

Breite
Higer
158.50
H 152
rberg
140.
onfluss
164. 2
g 134
170.
H 160
rund
Ram
W 240

Beign
otia b
- Ru
52,20-
Co b
Bulle

Wochen-Beilage:
.: Illustriertes Sonntagsblatt. .:

9309 a) b) c) d) e) f) g) h) i) j) k) l) m) n) o) p) q) r) s) t) u) v) w) x) y) z) A) B) C) D) E) F) G) H) I) J) K) L) M) N) O) P) Q) R) S) T) U) V) W) X) Y) Z) 1) 2) 3) 4) 5) 6) 7) 8) 9) 10) 11) 12) 13) 14) 15) 16) 17) 18) 19) 20) 21) 22) 23) 24) 25) 26) 27) 28) 29) 30) 31) 32) 33) 34) 35) 36) 37) 38) 39) 40) 41) 42) 43) 44) 45) 46) 47) 48) 49) 50) 51) 52) 53) 54) 55) 56) 57) 58) 59) 60) 61) 62) 63) 64) 65) 66) 67) 68) 69) 70) 71) 72) 73) 74) 75) 76) 77) 78) 79) 80) 81) 82) 83) 84) 85) 86) 87) 88) 89) 90) 91) 92) 93) 94) 95) 96) 97) 98) 99) 100)

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Bfg., die Reklamezeile 30 Bfg.

ge
e zu tr
rte
mit
Mun

rt
ivatbe
en Pr
wald.
reō
idd

halt g
q und
gejide
unter
u rich
Daber
traße

n u
tter
eiole
t
chub

1

be

10

Gleichzeitig hat in Frankfurt a. M. eine starke Versammlung unter freiem Himmel stattgefunden, in der fünftausend Menschen gegen die neue Wahlrechtsvorlage demonstrierten.

Auch die katholische Kirche wehrt sich gegen die Angriffe, die in der letzten Zeit von sozialdemokratischer Seite gegen sie gerichtet worden sind. In Köln und den Vororten dieser Stadt haben am Sonntag zwanzig Versammlungen stattgefunden, in denen hohe Würdenträger der katholischen Kirche, Erzbischof Fischer und Weihbischof Schmidt und andere Führer, den Gegensatz zwischen Kirche und Sozialdemokratie erörterten. Diese Versammlungen sollen an den nächsten Sonntagen in anderen deutschen Städten ihre Fortsetzung finden.

Thema von Massenveranlassungen bilden; aber es liegt in der Natur der Sache, daß sie in der Behandlung miteinander vereinigt werden, und daß eines das andere beeinflusst.

Deutsches Reich.

* Dem Reichstage ging ein Gesuchentwurf über die Aufstaudsangelegenheiten für Südwestafrika zu. Durch das Gesetz soll ausnahmsweise gestattet werden, daß die Aufstaudsangelegenheiten, soweit sie nicht in der Heimat geleistet und noch nicht verurtheilt sind, in einer einheitlichen Abrechnung (ohne Trennung nach Rechnungsjahren) nachermächtigt werden dürfen. Der Reichskanzler soll ferner den durch die Etats aus Anlaß des Eingeborenenaufstandes bewilligten Fonds die Summe von 28,7 Millionen Mark

+ Wegen Angriffs auf einen türkischen Polizisten war der deutsche Reichsangehörige Rospert von einem Gericht in Saloniki zu vier Jahren Gefängnis verurtheilt worden, ohne daß vorher der österreichische Konsul als Vertreter der dortigen deutschen Interessen von dem Verhandlungstermine benachrichtigt wurde. Der deutsche Votschafter hat darauf mittels Note gegen das Verfaßre protestirt und die Kassierung des Urtheils verlangt, da nach den zu Recht bestehenden Verträgen ungültig. Nachdem der Oberstaatsanwalt in Saloniki selbst die Aufhebung des Urtheils beantragt hatte, ist jetzt, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, entsprechend der Note des deutschen Votschafters die Kassation des Urtheils erfolgt.

Nordamerika.

* Im Marineauschuß des Repräsentantenhauses entwickelte der Marinesekretär der Vereinigten Staaten,

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Febr. Die Osterferien des Reichstags werden wahrscheinlich am 18. März, am Freitag vor Palmsonntag, beginnen.

Berlin, 28. Febr. Bürgermeister Kreplin in Lüderichs-
bucht hat gegen den Staatssekretär wegen dessen Äußerungen
in der Budgetkommission des Reichstages Strafantrag wegen
Beleidigung gestellt. Staatssekretär Dernburg hatte Kreplin
mit dem Diamantenschwindel von Sooslov in Verbindung
gebracht.

Kiel, 28. Febr. Der frühere Landrat v. Bülow auf Bothsamp, der durch seine Wasserbauingen mittels der Büschelrute weithin bekannt war, ist gestorben. Herr von Bülow war ehemals auch viele Jahre Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.

London, 28. Febr. Wie dem Reuterschen Bureau aus Darjiling gemeldet wird, stellt sich jetzt heraus, daß der Dalai Lama sich nicht an die indische Regierung wenden will, sondern sich auf dem Wege nach Seking befindet, um seine Beschwerden der dortigen Regierung vorzutragen.

Paris, 28. Febr. Die Deputirtenkammer genehmigte eine Erhöhung der Steuer auf Tabak, insbeson-dere auf ausländischen, und nahm ferner einen Artikel an, wonach die statistischen Gebühren für Kaufmannsgüter, welche die Grenze überdreiten, sowohl bei der Ausfuhr wie bei der Einfuhr verdoppelt werden.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser gedenkt sich am 22. Mai zum Jagdaufenthalt nach Schlobitten in Ostpreußen zu begeben. Vorher beabsichtigt der Monarch, der Säcularfeier der Stadt Stolp beizumohnen.

* Der Hochzeitstag des Kaisers und der Kaiserin wurde am Sonntag, den 27. d. M., im Schlosse zu Berlin gefeiert. — Für den 2. März hat der Oberhofmarschall Graf Eulenburg eine Anjage zu einem Konzert im Weißen Saale des Berliner Schloßes erlassen.

* Der österreichische Minister des Aeußern, Graf Lehrenthal, ist von seinen Besuchen in Berlin und München wieder in Wien eingetroffen.

* König Peter von Serbien wird Ende März vom
Caren in Petersburg empfangen werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(30. Sitzung.) Rs. Berlin, 28. Februar.

Die Sitzung wird 11 Uhr 20 Minuten eröffnet. Eine Reihe von Vorlagen, betreffend die Erweiterung des Landkreises Essen, der Stadtfreie Mülheim a. R., Oberhausen und Essen, die Auflösung des Landkreises Mülheim a. R. u. a. m. wird nach kurzer Debatte der verstärkten Gemeindefunktion überwiegen. Bei der weiteren

Staatsberatung des Ministeriums des Innern
polemisiert der Abg. Dr. Liebmacht (Soz.) gegen das Vorgehen der politischen Polizei gegenüber den Polen. Seine Behauptungen wurden vom Unterrichtssekretär Holz widerlegt. Auf Anfragen des Abg. Müller-Sagan (fr.) antwortet der Minister v. Nolke, daß die Polizeihunde nicht zum Deben auf ausreißende Übertreter oder Kinder verwandt werden sollen. Beim Kapitel „Landgendarmarie“ fordern die Abgg. von Kardorff (lonl.) und Eder-Winjen (natl.) eine Erhöhung der Entschädigung der Distriktsoffiziere für dienstliche Auslagen. Der Abg. Hammer (lonl.) tritt auf wärmste für eine Besserung der Lage der Gendarmen ein, wobei er auf eine Reihe von Umständen hinweist, unter denen diese Beamten zu leiden haben. Von unterstützen die Abgg. v. Kardorff (lonl.), der National-liberale Heine und Müller-Sagan (fr. Vp.). Der Minister sagt wohlwollende Prüfung dieser Wünsche zu. Abg. Ulrich (Soz.) kommt nochmals auf die politische Polizei zu sprechen, und versucht das Zentrum zur Ablehnung der für dieselbe im Etat angelegten Summe zu bewegen. Er wird dabei vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Der Minister verzichtet auf eine förmliche Erwiderung unter Hinweis auf seine früheren diesbezüglichen Erklärungen. Der sozialdemokratische Antrag auf Streichung des Titels für die politische Polizei wurde abgelehnt und die Position bewilligt. Darauf entsteht noch eine längere Debatte über die

Bürsorgeerziehung.

Hierbei sprach der Abg. Sirodol (Soz.) über die Vorkommnisse in der Blohmischen Bildnis und die Vorfälle in der Fürsorgeanstalt Mietschin. Dann sprach Abg. Trimborn (Str.) über Fürsorgeerziehung.

Was Haus vertagte sich auf morgen.

Kreuz und quer durch die Parteien.

Beobachtungen eines Reichstagsjournalisten.

Die Nationalliberalen.

Man sagt ihnen die Vorzüge und Schattenseiten der goldenen Mittelstraße nach. Von der äußersten Linken

werden sie gleichermaßen befehdet wie von der äußersten Rechten, und der Zweifrontentzug ist bei ihnen in Permanenz erklärt. Aber so manches Mal haben sie gezeigt, daß maßvolles Abwägen nicht gleichbedeutend ist mit Schwäche.

Mit elastischem Gang schreitet eine hohe Gestalt über den roten Teppich des Foyers, die und da mit leichtem Kopfneigen Grüsse austellend. Herr Baffermann ist es, der Typus des „schönen Mannes“. Ein gewisses Selbstbewußtsein, eine Art Führergeiste geht von ihm aus, wenn er in kleiner Gruppe eine Konferenz hält, wenn er mit leichter Handbewegung seine Auffassung unterstreicht; immer elegant, immer aufrecht und elastisch. Seine Reden sind formvollendet und wohlbedacht, frei von dem leidenschaftlichen Impuls des Augenblicks, und doch gibt es Gefechtslagen, wo er recht deutlich werden kann.

Immer mehr wurde die Partei rückhaltlos landwirtschaftsfreundlich und schutzkollnerisch, und doch gab es bei der Finanzreform einen kleinen Ruck nach links. Das Ausschneiden der charakteristischen Capfeiler des rechten Flügels war die Folge, des Grafen Oriola und des Freiherrn von Seyl. Aber auch so noch hat man seine ausgesprochenen Landwirtschaftsfreunde, die den Faden nach rechts nicht ganz zerschneiden lassen. Da ist Herr Sieg, der behäbige westpreussische Großgrundbesitzer mit seinem trockenen, aus dem Augenblick geborenen Mutterwitz. Er hat eine besondere Mission, die Macht an der Ostmark, und stets ist er auf dem Posten, wenn es gilt, die Gemeinbürgerschaft des Deutschlands zu betonen. Auch Herr Clepe, dessen Mandat man kassiert hat, gilt als „Agrarier“. Freilich Herr Dr. Sahn nimmt ihn nicht für voll, und so setzte es stets harte Fehden mit dem Bundesdirektor.

Es ist mitten in den Debatten über den portugiesischen Handelsvertrag, die man sich gar nicht so langwierig gedacht hatte. Er erregt ein Jungferneredner allgemeine Aufmerksamkeit, der mit großer Schärfe, aber auch mit gebiegender Sachkunde gegen den Vertrag zu Felde zieht. Herr Merkel ist es, der sächsische Großindustrielle. Neben ihm steht der kluge jugendliche Dr. Stresemann für die Industrie, namentlich auch die Rechte der Exportindustrie. Er hat sich längst in die vorderste Reihe der Partei gestellt und hält mit dem feinsten Reichtum Finanzpolitiker Dr. Weber den linken Flügel.

Aus dem Zentrum flogen laute und scharfe Zwischenrufe zur Rednerbühne. Aber der da oben steht, ist Dr. Everling, der Direktor des evangelischen Bundes, und da liegt die Kriegsstimmung schon von vornherein in der Luft. Herr Baasche, weiland erster Vizepräsident des Hauses und hochangesehen in seiner Partei, unterhält sich gerade angelegentlich mit einem Parteifreund, dessen weisses Haar nicht ganz zu seiner Elastizität paßt. Herr Schwabach ist es, der viel befehdtete Sieger von Remel, der um das grün-weiß-rote Vitanerland gegen die konservativen Ritter des Ostens streitet, als wäre er Jagello und als hätten die Seinen Geschlechter hindurch nur Daincs gefungen, Pferde zur Weide gejagt und am Webstuhl gesessen.

Herr Heinze ist der Jurist, Dr. Arning der Kolonialpolitiker der Partei, Herr Semler der Vertreter hanseatischer Schifffahrt, Herr Osann der Herzog des Hessenlandes! Des Bringen Schönau-Carolath graues Haupt regt sich zumeist nur, wenn es gilt, dem verhassten Löff-Löff einen Schlag zu versetzen.

Nur zwei Männer seien noch genannt, einer vom linken, einer vom rechten Flügel: Herr Jund, der von Leipzig seinerzeit die rote Fahne herunterholte, und der süddeutsche Herr Sieber, einer der gediegensten Politiker und feinsten Köpfe der Partei. Es gibt bei den Nationalliberalen nicht so viel redenden Herren wie auf der eigentlichen Linken, und vielleicht auch nicht so viele „Charakterköpfe“. Die „Originals“ schlagen sich zumeist nach rechts oder links in die radikalen Büsche.

Um das Erbe.

Roman von Ewald August König.

Nachdruck verboten.

Unter diesen befand sich ein ziemlich dürrstig gekleideter, hagerer Mann von etwa dreißig Jahren; das bärtele Gesicht zeigte einen pfiffigen Ausdruck, mit einem verschmitzten Lächeln begrüßte er den Stallmeister, der ihm freundlich zunickte.

„Mister John wird alt“, sagte die Reiterin, die eben eine Banje machte, um ebenfalls den Stallmeister zu begrüßen, der allgemein beliebt zu sein schien, seine Witze heute so schal, wie er selbst. Wenn nicht bald ein besserer Clown engagiert wird, so werden wir schlechte Geschäfte machen!“

„Damit gebt ihr zu, daß der Clown hier die erste Rolle spielt, Miß Wanda!“ spottete Mister John, „es freut mich, daß ihr endlich aufrichtig werdet. Nun wohl, versucht es mit einem anderen, es stehen ihrer hier genug, ich will euch nicht länger mit meinen schlechten Witten lästigen fallen!“

Mit einer Verbeugung, die alle Rückenmuskeln in Bewegung setzte, schied er von ihr, dann folgte er mit ernster Miene dem Stallmeister hinter den Vorhang, der den Platz von der Reithalle trennte.

Farmer schritt langsam an den Pferden vorbei, sein scharfer Blick bemerkte jede Unordnung, hier schalt er mit den Knechten, dort lobte er mit einigen kurzen Worten, bei einem kranken Tiere blieb er eine geraume Weile stehen, um sich zu überzeugen, ob seine Anordnungen befolgt worden waren.

Erst jetzt, als er weiter schritt, bemerkte er, daß Mister John noch immer ihm zur Seite war.

„Haben Sie etwas auf dem Herzen, was Sie mit anvertrauen möchten?“ fragte er in gültigem Tone, als er den Blick des Clowns bittend auf sich gerichtet sah.

„Nur um einen guten Rat möchte ich Sie bitten“, antwortete John.

„Er soll Ihnen nicht verweigert werden, fragen Sie nur!“

„Na, sehen Sie, es ist eine einfache Sache, aber ich kann zu keinem Entschluß kommen. Ich bin einst gegen den Willen meines Vaters Kunstreiter geworden, bin ihm

Kongresse und Versammlungen.

13. preussischer Hausbesitzerkongress. Die diesjährige Hauptversammlung des Preussischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzer-Bereine wurde in Berlin abgehalten. Generalsekretär Dr. Bachtel erstattete den Geschäftsbericht für 1909. Er beklagte, daß die gewünschte Besserung der wirtschaftlichen und rechtlichen Lage des Haus- und Grundbesitzes ausgeblieben sei. Dem Verbands gehören zurzeit 262 Vereine mit 86 000 Mitgliedern an. Aber die Hausbesitzerkammern referierten Stadtverordneter Eriel (Breslau) und Justizrat Dr. Friedländer (Charlottenburg). Es wurde ein Antrag angenommen, der es für erforderlich erklärte, dem Verbands ähnliche öffentlich-rechtliche Befugnisse zu verschaffen, wie sie die Korporationen öffentlichen Rechtes in Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft besitzen. — Obermeister König-Schöneberg und Architekt Bissinger berichteten über die Durchführung der Bäderverordnung. — Was die übrigen Gegenstände der Tagesordnung betrifft, so sei noch erwähnt, daß die Versammlung Protest erhob gegen die ungebührlich hohe Sonderbelastung des hausbesitzenden Mittelstandes durch die außerordentliche Erhöhung des staatlichen Mietsstempels, die Reichsumsatzsteuer und die Talonsteuer, bezüglich deren der deutsche Zentralverband bei Bundesrat und Reichstag darauf hinarbeiten soll, daß sie in eine allgemeine Kapitalrentensteuer umgewandelt wird.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 2. März.

Sonnenaufgang 6⁴⁸ | Monduntergang 8⁵⁷ V.
Sonnennuntergang 5²⁷ | Mondaufgang —

1481 Franz v. Sickingen auf der Ebernburg bei Kreuznach geb. — 1810 Papst Leo XIII. zu Rom geboren. — 1829 der deutsch-amerikanische Staatsmann Karl Schurz in Wiblingen bei Tübingen geb.

Die blutigen Tränen. Nicht einmal vor ehrwürdigen Redensarten macht die schneefarbene Wissenschaft halt. Die blutigen Tränen können auf ein ansehnliches Alter zurückzuführen. Schon die alten griechischen Dichter ließen ihre Helden „blutige Tränen“ vergießen. Und nun kommt ein französischer Arzt de Micas und versucht es, diesen also getretenen Tränen auf den Grund zu gehen. Er stellt dabei fest, daß Blutungen in der Tränenrinne gar selten sind. Demnach dürfte höchstens eine dichterische Phantasie diese purpurnen Perlen sehen können, nach denen das Auge des Arztes vergebens ausschaut. Aber es ist möglich, daß die ansonsten wässrig-durchsichtigen Tränen durch zufällige Bluttröpfchen rot gefärbt würden. Sei es, daß der Tränenkanal infolge Verletzung blutet; sei es, daß eine beständige Hindehautentzündung zum Austritt von Blut führt, das sich dann in den Augenecken mit den Tränen vermischt. Aus dem Register des schwersten Leides werden die blutigen Tränen nun schon ausscheiden müssen. Ein furchtbarer Schnupfen kann sie prompter erzeugen als ein furchtbarer Schmerz. Und ein Schlag gegen die Nase wird sie elegant erzeugen, als ein Austritt gegen die Seele. So mühte sich denn die Menschheit von einer liebgewordenen Redewendung freimachen und sie den Dichtern überlassen, die sich durch ihre Übertreibungen in unsern praktischen Jahrhundert ohnehin schon lächerlich machen. Aber die blutigen Tränen wird der nüchterne Spötter fortan seine blutigen Witze reizen können. So laue, bis ihm einmal ein Schmerz mit scharfen Krallen in die Seele hineinschlägt. Dann wird er merken, daß man blutige Tränen weinen kann, die niemand sieht, die nicht einmal die Wangen nessen.

Warnung. Im Anzeigenteil verschiedener deutscher Zeitungen werden von Amsterdam aus für die nächste Weltausstellung in Brüssel „gebildete nette junge Mädchen“ gesucht. Einigen Bewerberinnen ging ein Schreiben zu, in denen ihnen mitgeteilt wurde, daß sie in einer Teestube während der Ausstellung tätig sein sollen. Sprachkenntnis würde nicht gefordert, das Gehalt betrage 150 Franken monatlich. Bei der Rückkehr würden 50 Franken Reiseentschädigung und 5 v. H. von dem Umsatz gewährt. Die Mädchen sollten eine Annahmeerklärung, die mitgeschickt wurde, unterschreiben und 5,10 M. Gebühren einschicken. Die Mädchen gingen auf das Angebot nicht ein, sondern verlangten, daß der Vertrag ohne die vorherige Eingahlung der 5,10 M. abge-

schlossen werden sollte; Antwort erfolgte hin. Die Anzeigen stammen aus Amsterdam, der für den Mädchenhandel, also doppelt vor. In Amsterdam sind genug Mädchen, die gern monatlich verdienen würden, wenn ihnen in Art die Gelegenheit dazu geboten wird.

Hadenburg, 1. März. In letzter Zeit sind die Leitung des „Erzähler vom Westerwald“ Zulauf gegangen, die keine Namensunterschrift tragen. solches Verfahren ist ganz gelinde gesagt unangehörig. sich jede weitere Bemerkung darüber. eines müssen wir hinweisen in der Annahme. Zusendung anonymen Schreiben an die Spalten unserer Zeitung aufgenommen zu haben. muß seinen richtigen Namen angeben. Wenn Einsendung nach erfolgter Prüfung zum Abdruck so erscheint der Name des Verfassers nicht darunter, dies nicht ausdrücklich verlangt ist. Die in der der anonymen Einsendungen wiederkehrende „mein Name darf auf keinen Fall genannt werden“, ganz überflüssig. Dann gibt es auch noch ein Geheimnis, und das schützt jeden Einsender, vor Neugierigen, die auch unter Zeitungslesern sind. Daß jeder Einsender für die Richtigkeit der Mitteilungen einzustehen hat, ist wohl selbstverständlich. liegt ja in seinem eigenen Interesse. Unwahre Mitteilungen und dergleichen schaden in der ein gerichtliches Nachspiel, und der Redakteur immer derjenige, welcher — mitgegangen. richten an alle unsere geschätzten Leser die der lokalen und provinziellen Mitarbeit redig. betätigen und uns alle wichtigen Vorkommnisse. Veröffentlichens wert sind, schnellstens mitzuteilen. Etwas weiß, von dem er weiß, daß es gut ist, wenn es andre auch wissen, dann lasse er es wissen, damit wir es andere wissen lassen. Gelagen werden gern zurückerstattet.

Nah und fern.

Eine Liebenswürdigkeit des deutschen. Eine vor Jahren durch Kauf in des Besitz der Sammlung gelangte Statue aus dem verfallenen französischen Schloss Montal ist dem Besitzer der ein französisches Großindustriellen, der das wiederherstellen läßt, im Auftrage Kaiser zurückgestellt worden. Der Großindustrielle anderen gleichwertigen Kunstgegenstand dafür nachgeliefert.

Räuber im Schloß Arenfels. Auf dem Westerholst gehörigen Schloß Arenfels bei (Köln) sind Schmuckstücke, Ringe, Uhren und vorwiegend der Schmuck der Gräfin, in einem insgesamt über hunderttausend Mark geblieben. Näheres über die Angelegenheit wird zurzeit veröffentlicht. Die Polizei ist noch mit beschäftigt.

Liebesdrama. In Brederode im Kreis hat erschossen in der dortigen Papierfabrik der Maschinenschleifer erst seine Braut Julie Terlesta und selbst. Der Beweggrund zur Tat Schefflers, feststeht, im Einverständnis mit seiner Braut beging in Schwermut beider zu finden sein. In hinf. Briefen bitten sie, in einer gemeinsamen Grube zu werden.

Der Bund für Mutterrecht verlegte laut der Ortsgruppe Mannheim den Sitz des Haupt von Berlin nach Breslau. Der bisherige Vorabseht. Frä. Dr. Helene Stöcker ist nicht mehr

damals einfach fortgelaufen, weil er mich zwingen wollte, Handwerker zu werden, er hat mir das nie vergeben.“

„Lebt er noch?“ fragte Farmer.

„Nein“, fuhr John seufzend fort, während er mit der Hand über die Augen strich, „er ist schon seit einigen Jahren tot, meine Mutter war es bereits längst, als ich fortließ. Geschwister habe ich auch nicht, ich könnte nun sagen, ich sei ein freier Mann, aber in meinem Innern wird immer wieder eine Stimme laut, der ich nicht Schweigen gebieten kann. Ein Bruder meines Vaters wohnt hier, der einzige Verwandte, den ich noch besitze; was meinen Sie, soll ich ihn aufsuchen?“

„Zu welchem Zweck wollen Sie es tun?“ erwiderte der Stallmeister, mit nachdenklicher Miene an seinem Schnurrbart drehend. „Ist er vermögend? Gedenken Sie vielleicht ihn um ein Darlehen zu bitten?“

„Nein, das nicht; vermögend soll er sein, aber ein Almosen von ihm anzunehmen, würde mein Stolz nicht dulden. Ich habe ja, was ich brauche, und hätte ich es nicht, so dürfte ich mich nicht beklagen, denn ich schau selbst mir mein Gesicht. Ich möchte nur Frieden mit meiner Familie machen, wenigstens es versuchen; gelingt es nicht, so habe ich mir nichts vorzusetzen.“

Wenn das Ihre Absicht ist, so kann ich Ihnen nur raten, sie auszuführen“, sagte Farmer, „es könnte einmal eine Zeit für Sie kommen, in der Sie auf die Hilfe Ihrer Familie angewiesen sind. Ob der Versuch gelingen wird, das ist freilich eine andere Frage, ich will es Ihnen von Herzen wünschen. — Noch eines, Mister John!“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, „lassen Sie sich nicht zu tief mit Miß Wanda ein, hören Sie auf die Warnung eines Freundes, der es gut mit Ihnen meint, schon mancher Schmetterling hat sich an diesem unsichtbar flackernden Licht die Flügel verbrannt.“

Dunkle Blüt hatte das Antlitz des jungen Mannes überglänzt, vor dem forschenden Blick des Stallmeisters schlug er verwirrt die Augen nieder.

Miß Wanda ist mir nicht mehr wie jede andere!“ erwiderte er, „ich kenne ihr weisses Herz, das Raum für ein Duzend hat, und mir fehlen auch die Mittel, um ihre Wünsche zu befriedigen. Und was mich noch mehr gegen ihre Schönheit wappnet, das ist die Liebe, die ich zu einer anderen im Herzen fragel Fischen Sie diesem Geheimnis nicht nach, Herr Farmer, und sollte einmal ein Zufall es

Ihnen verraten, so erinnern Sie sich unserer Unterredung in dieser Stunde. Ich weiß, daß ich meiner sagen muß, weil sie niemals Erwiderung finden dürfte auch ein Clown um Herz und Hand eines werden, das so hoch über ihm steht!“

„Ich weiß nicht, von welchem Mädchen Sie

„Lassen Sie es gut sein, ich werde es Ihnen verraten, ich bitte Sie noch einmal, sich an weiter, ich verlange keine Teilnahme, und Spott nicht vertragen. Für Ihren Rat sage ich Ihnen Dank; ich will ihn sogleich befolgen.“

Er knüpfte seinen Rock zu und zog die Uhr dem großen Medaillon hervor, so daß sie sichtbar war; nachdem er hierauf den kleinen aufgedrückt hatte, gerückt hatte, verließ er durch eine Seitentür. Mit seinen Kollegen in derbahn wollte er augenscheinlich nicht mehr treffen.

Es war kein angenehmer Gang für ihn, denn es sehr wohl, daß er nicht mit offenen Armen von Verwandten empfangen werden würde.

Sein Onkel Gottfried war ein ehrenhafter aber sehr streng und maßlos grob. seine Kinder davon manches Lied zu singen. Die Tante war vor Jahren gestorben, jetzt führte die erwachsene Tochter Haushalt, während der Sohn das Handwerks Baters erlernt hatte und nun als Geheile in Diensten stand.

Die Miß war ein hübsches Mädchen geworden hatte sie mit ihrem Bruder und anderen jungen schon im Zirkus gesehen und sie augenblicklich kannte. Sie schien sehr froh zu sein, ihr Bruder hatte — John wußte selbst nicht, wodurch — einen angenehmen Eindruck auf ihn gemacht.

Nähere Erkundigungen, die John über die einzog, ergaben, daß Onkel Gottfried sich ein Vermögen erworben hatte, gleichwohl hielt er Kinder sehr knapp. sie beklagten sich über seinen ihnen jede Freude verweigerte, sobald sie Geld kostete.

Er selbst ging jeden Abend bis Mitternacht noch länger aus, und die Nachbarn wollten wissen, diesen Abendstunden sehr oft heimlich in seinem Hof gefeiert wurden, die er, wenn er davon erfuhr, umständen gebuldet haben würde.

Bestauer Ortsgruppe des Bundes wird einen neuen Vorstand wählen.

Der Irrenkranke in der Mädchenschule. Einige Schülerinnen der Mädchenschule in St. Ingbert (Wfal) waren in einem unter dem Schulsaale gelegenen Raum in einem Kasten beengt, als plötzlich ein Mann eintrat. Er ging auf die Schülerinnen zu und schrie: „Ihr Mädchen, ich bin ein Irre, ich bin ein Irre, ich bin ein Irre.“ An einigen von ihnen vergriff er sich tätlich und drohte sie mit Messerschneiden. Auf das Geschrei der Mädchen lief der Unhold von ihnen ab und flüchtete aus dem Schulsaale. Später wurde er in der Stadt von einem Schuttmann aufgegriffen. Es handelt sich um den 40-jährigen Arbeiter Dettland, der seit einiger Zeit Spuren von Geisteskrankheit zeigt.

Wertvoller Grabstein. Auf einem Acker in der Gemarkung Schwabenheim in Baden wurden in einer Tiefe von etwa 1 Meter Gräber mit wichtigen historischen Funden freigelegt. Man fand bei den Geleiten gut erhaltene goldene Dolche, Säbelgriffe, Gürtelschlösser, eine Brosche und einen wunderbaren Perlenkranz mit goldenen und kleineren Perlen. Daneben lagen Münzen der Kaiserin Konstantin der Große. Sachverständige werden sich an Ort und Stelle begeben, um den Fund aufzuklären.

Verhängnisvoller Freundschaft. Der 17-jährige Arbeiterkinderführer Rathmann, der sich in Nordheim bei L. H. auf Urlaub befand, wollte, als ein Brautpaar am Standesamte zurückkehrte, wie dort üblich, einen Freundschaftskuss abgeben. Das Brautpaar entsetzte sich aber über die Handlung und die volle Ladung drang dem jungen Mann die rechte Seite, er brach sofort zusammen und war nach wenigen Minuten eine Leiche.

Vom Nase-Abstreifen. Die Nase ist ein sehr wichtiger Körperteil, der daher von den menschlichen Wissenschaften in hervorragender Weise auf Korn genommen wird. Verschiedene Völker der alten Welt, wie Ägypter, Griechen und Römer, strafen den Ehebruch durch Abstreifen der Nase. Dagegen haben viele Völker in England das etwas drastische Mittel des Nasenabstreifens verwendet, um sich in den Augen der Angehörigen möglichst zu vergrößern und so ihre Tugend zu retten. Ein solches tat die Abstinenz des Klosters St. Cyr in Marbeille mit allen ihren Nonnen beim Heranrücken der Sarazenen. Die Strafe des Nasenabstreifens hat auch noch in späterer Zeit als im Altertum fortgedauert, wo übrigens auch sehr hervorragende Persönlichkeiten, z. B. der Kaiser Justinian, das Unglück hatten, ihre Nase zu verlieren. In Frankreich war es eine Zeitlang üblich, Gotteslästerern die Nase abzustreichen, und die gleiche Strafe verhängte eine englische Königin durch Parlamentsbill für Verleumdung ihrer Verleumder.

Unter dem Leinwand. Der Bürgermeister einer bairischen Gemeinde hat Kenntnis eines Ortsbürgers, der in eine Verleumdung verwickelt war, folgendes Leinwandzeugnis ausgestellt: „N. N. ist Bürger unserer Gemeinde. Er genießt hierorts einen unbeschränkten Ruf und guten Namen und ist wie folgt vorbestraft (sollen sieben Vorbestrafungen wegen Betrugs und Diebstahls von acht Tagen Gefängnis bis 14 Monaten Zuchthaus).“ Was muß jemand tun, um seinen Ruf zu erhalten, wenn sein Leinwandzeugnis „getrübt“ werden soll?

Als Rache erschossen. Um sich für eine Anzeige wegen Widerstandes und Sachbeschädigung zu rächen, erschoss in Düsseldorf der Gastwirt Vogel den Polizeikommissar Wacker in dessen Wohnung. Auf der Flucht wurde Vogel durch weitere Revolververletzungen auf einen Polizeikommissar verwundet, ohne jedoch zu treffen. Der Täter entkam und wurde am nächsten Morgen fand man ihn tot auf einem Kirchhof. Er hatte Selbstmord verübt.

75 Menschen verschüttet. Eine furchtbare Wetterkatastrophe, bei der 75 Menschenleben gefährdet sind, wird aus dem westlichen Unionsstaat Idaho gemeldet. Dort wurden in Wallace 25 Familien, die aus insgesamt 75 Personen bestehen, von einer niederstürzenden Lawine verschüttet. Einzelheiten über das Unglück fehlen noch.

Wohin nahmen seine Kinder das Geld zu diesen Gelagen, die sie mit scheinbar wohlhabenden jungen Herren feierten?

Es konnte nicht ausbleiben, daß Refi dadurch in einen schlimmen Ruf kam, aber niemand wagte, dies offen auszusprechen und ihren Vater darauf aufmerksam zu machen, denn seine Grobheit war bekannt jeder fürchtete sich vor ihm, machte er selbst die Augen öffnen und seine Kinder besser überwachen niemand hielt sich verpflichtet, ihn zu warnen.

Das alles hatte John erfahren, er stand jetzt vor dem kleinen, lauberen Hause, sein Blick ruhte auf der glänzenden Messingplatte, welche die Aufschrift „Gottfried Heidenreich, Dachdecker“ trug.

„Soll ich oder soll ich nicht?“ murmelte er, dann griff er mit fähiger Entschlossenheit nach dem Glockenzug.

Refi öffnete die Tür, die schwarzen Augen blickten fragend dem Eintretenden an, ein schnippischer Zug umwühlte ihre Lippen.

„Kennst du deinen Vetter John nicht mehr?“ fragte er, indem er ihr die Hand bot, was sie nicht zu bemerken schien. Es ist freilich lange her, seitdem wir uns zuletzt gesehen haben.“

„Doban? Der Kunststreiter?“ unterbrach sie ihn, während sie rückwärts schreitend sich zur Wohnzimmertür wendete, in der jetzt ihr Bruder erschien, ein lang aufgewachsener Jüngling von etwa sechs- oder siebenundzwanzig Jahren, dessen bleiches, ziemlich ausdrucksloses Gesicht ein krauses, blonder Bart umschattete. „Reinhard, erkennst du den Vetter in diesem Herrn?“

„Nur ein alter Mann,“ sagte der Herr etwas ruppig ausbleichend, „spottete John, den die Blicke der beiden ärgerten, die prüfend und voll Mißtrauen auf ihm ruhten. „Wenn der Onkel nicht zu Hause ist, will ich wieder gehen.“

„Natürlich,“ sagte Reinhard mit einem spöttischen Anflug, „er ist noch ganz so aus wie früher, kommt herein, der Vater ist draußen auf dem Hof. Refi wird ihn rufen.“

John trat in das kleine, ziemlich bescheiden ausgestattete Zimmer und nahm auf dem Stuhle Platz, den Reinhard ihm anbot; der letztere setzte sich wieder an den Tisch und blätterte in einem großen Buch, aus dem er einige Rechnungen ausgelesen hatte, die vor ihm lagen.

Unter den Zähnen des Löwen. Während einer Vorstellung in der Menagerie Bostock in Glasgow stürzte sich plötzlich ein Löwe auf den Tierhändler Falkendorf und streifte ihn mit einem Schläge seiner Loke zu Boden. Das Tier warf sich dann auf den Dompneur und biß ihn in die Beine. Mehrere Angestellte kamen ihm zu Hilfe, gaben Schreckschüsse ab und schlugen mit langen Eisenstangen auf die Bestie ein, die den Schwerverletzten schließlich freigab.

Eisenbahnzug und Auto. Ein Zug der New Yorker Centralbahn überfuhr ein Automobil, in welchem sich die Witwe des Generals Flagler mit ihrer Tochter und einem Herrn befanden. Die 72-jährige Dame wurde auf der Stelle getötet, ihre Tochter, Frau Key und der Herr schwer verletzt.

Nordversuch mit kochendem Wasser. In Antwerpen verprügelte ein Dienstmädchen und deren Geliebter eine alleinlebende Dame dadurch umzubringen, daß sie diese, als sie schlief, mit kochendem Wasser übergossen. Die Überfallene erwachte und rief um Hilfe, darauf entflohen beide Täter, wurden aber später gefaßt. Das Mädchen leugnete hartnäckig jedwede Schuld, aber der Mann gestand zu, daß sie beide die Dame überfallen hätten mit der Absicht, sie zu töten und zu berauben. Der Zustand der überfallenen Dame ist den Umständen nach nicht ungünstig.

Bunte Tages-Chronik.

Danzig, 28. Febr. Ein Fähnrich der Kriegsschule, der vor kurzem in Marienburg weilte, ist jetzt an schwarzen Roden erkrankt, ins hiesige Garnisonlazarett eingeliefert worden.

Kassel, 28. Febr. Wegen Wechselerschleichungen im Betrage von 42 000 Mark wurde der Reisende Hahn, der hier allenthalben in gutem Ansehen stand, verhaftet.

Kopenhagen, 28. Febr. Eine 12 000 Kronen Lösungsgelder enthaltende Bataillonsskasse wurde im Kastell gestohlen. Man ist den Dieben auf der Spur.

Seltinsfors, 28. Febr. Eine sechsköpfige Familie wurde in Högst von einem Bauernknecht ermordet. Der Täter ist flüchtig.

Rom, 28. Febr. In dem Bahnpolizistenwagen, der die Post aus Indien nach Europa enthielt, brach zwischen Brindisi und Foggia Feuer aus. Dabei verbrannten zwei Postkisten mit Briefen nach Deutschland.

Madrid, 28. Febr. Beim Zusammenstoß eines Personenzuges mit einigen bergab rollenden Güterwagen bei Minatella wurde der Lokomotivführer getötet, der Fahrer schwer verbrüht.

Konstantinopel, 28. Febr. Bei Saleva am Marmarameer ist eine unbekannte Krankheit ausgebrochen, die bisher 300 Todesfälle verursacht haben soll.

Philadelphia, 28. Febr. Vier entgleiste ein Tramwagen an einer Weiche, die von Streikenden beschädigt war. Er lief in die Menschenmenge hinein, von der er zwei Personen tötete und eine verletzte.

Schulungen-Weisheit.

(Was italienische Schüler vom Kriege halten.)

Eine italienische Zeitschrift wollte etwas für den Weltfrieden tun und wandte sich an die Schüler der Settembrini-Schule zu Salerno, um zu hören, was diese erfahrenen und weislichen Herrchen über Krieg und Frieden denken.

Das Jüngelchen Alfonso Lupo aus der zweiten Elementar-Schulklasse gab seine Ansicht mit folgenden Worten kund: „Es ist ja allerdings wahr, daß in Kriegzeiten die Schulen geschlossen werden, aber man muß auch bedenken, daß während des Krieges Mangel an Lebensmitteln herrscht, und daß man infolgedessen sehr schlecht und sehr wenig zu essen bekommt.“ Auf diese praktische und materielle Wertung des Krieges und der großen Übel, die er mit sich bringt, folgt eine überaus scharfsinnige Bemerkung des Schülers Vitale, der da fund und zu wissen tut: „Im Kriege geht man direkt in den Tod!“ Da jedoch den Jünglingen des Settembrini-Kollegs vor allem an der Befriedigung der Gerechtigkeit gelegen zu sein scheint, nimmt der Schüler D'Arcangelo das von seinem Mitschüler Lupo angeklagte Moio noch einmal auf und schreibt: „Ein Teller

„Bist du noch immer bei der Kunststreiterbande?“ fragte Reinhard nach einer Pause.

Dem Clown lag das Wort heiß in die Stirne; von dem Onkel mußte er sich verlebende Worte gefallen lassen, aber dem Vetter wollte er das Recht, sie ihm zu sagen, nicht einräumen.

„Ich bin bei der Gesellschaft Sturmsfeder“, erwiderte er, „du sprichst von ihr, als ob sie eine Räuberbande wäre, und hast doch schon oft an ihren Leistungen Gefallen gefunden.“

Reinhard erhob rasch das Haupt und warf einen ängstlichen Blick auf die Tür. „Sprich davon nicht, wenn der Vater dabei ist“, sagte er mit gedämpfter Stimme; „er will von solchen Geschichten nichts wissen. Ich habe dich übrigens im Zirkus nicht gesehen.“

„Ich aber dich und deine Schwester, ihr habt mich nicht erkannt.“

„Du warst unter den Clowns?“

„Aufzuwarten!“

John mußte abbrechen, eben trat der Dachdecker ein, ein kleiner, hagerer Mann, dessen stahlgraue Augen sich sofort mit einem durchdringenden Blick auf den Neffen bestellten, während Refi, die ihm folgte, an den Tisch zu dem Bruder trat.

„Da bist du also wieder?“ sagte er mit einer scharfen, harten Stimme. „Ich hab' mir's gedacht, daß wir dich noch einmal wiedersehen würden, und zwar genau so, wie du jetzt vor mir stehst. Stehst nicht aus, als ob du ein Vermögen erworben hättest!“

„Nein“, erwiderte John, ohne vor dem stehenden Blick die Augen niederzuschlagen, „aber ein ehrlicher Mensch bin ich geblieben! Wir Künstler kommen überhaupt nicht dazu, mehr als unseren Unterhalt zu erwerben.“

„Künstler?“ spottete Heidenreich, der inzwischen den dürftigen Anzug seines Neffen gemustert hatte. „Darüber aus ich lachen! Wie darf ein Fagenmacher sich Künstler nennen? Du hättest deinem Vater folgen und Handwerker werden sollen, denn das Handwerk hat noch immer einen goldenen Boden! Jetzt bist du nichts weiter als ein Bagabund.“

Fortsetzung folgt.

mit Macheroni ist mir lieber als alle Kriege zusammen genommen.“ Ein anderer Lupo, Antonio mit Namen, erklärte: „Der Krieg gefällt mir gar nicht, weil im Kriege die Uniformen der Soldaten schmutzig werden.“ Ein idealer Lupo eines Soldaten, der angebende Jüngling Taddeo Pepe, schreibt: „Ich möchte gern Soldat werden und dann als General auf dem Pferde sitzen, aber ich möchte keinen Menschen töten und auch nicht getötet werden.“ Aus eigenartigen Gründen liebt der junge Blaconica den Frieden: „Mir gefällt der Friede“, schreibt er, „weil, wenn ein Erdbeben eintritt, alle Völker hilfsbereit sind und den armen Verwundeten Unterstüßungen angedeihen lassen.“ Der Schüler Murucci ist so ängstlich, daß er schon „bei dem bloßen Gedanken an das Pfeifen der Kugeln und an den Donner der Kanonen im ganzen Körper einen Schauer fühlt“; trotzdem aber würde er, wenn es sein müßte, die Blinde in die Hand nehmen. Ob er bei seiner großen Angst auch schlafen würde, ist eine andere Frage. Ein ebenso beherzter Junge ist der Schüler Delle Koci: „Ich bekomme eine Wunde“, sagt er, „wenn ich bloß an die Schlachten denke, die wir schlugen, als ich noch ein ganz kleiner Junge war; man kann sich also vorstellen, was ich empfinden würde, wenn es sich um wirkliche Kriege handelte! ... Ach, wie recht haben die Leute, die den ewigen Frieden einführen wollen!“ Sehr gebildet und philosophisch schreibt der Schüler Colucci: „Krieg vor allem dem Analphabetismus!“

Ob nun der Weltfrieden gesichert ist? Wer die Jugend hat, hat die Zukunft — heißt es. Nach den Äußerungen der Salernoer Schüler müßte man fast annehmen, daß es bei unseren Nachkommen keine Kriege mehr geben wird, wenigstens keine mit Italienern mehr. Aber von der Schulbank bis zum Mannesalter ändern sich meistens die Ansichten.

Welt und Wissen.

Der neue Edison-Akkumulator ist in New York zum erstenmal im öffentlichen Verkehr angewendet worden. Ein mit der neuen Batterie ausgestatteter Wagen besitzt nur noch ein Gewicht von fünf Tonnen, das ist die Hälfte des Gewichtes der bisher im Gebrauch befindlichen Wagen, die 25 Passagiere aufnehmen können. Mittels der neuen Batterie kann eine Geschwindigkeit von 15 Meilen in der Stunde erreicht werden. Man glaubt, daß die neue Edison-Batterie eine vollständige Umwälzung im elektrischen Straßenbahnbetriebe in die Wege leiten wird.

Salomos Goldland. Die Frage nach dem salomonischen Goldland Ophir hat seit mehr als einem halben Jahrhundert die Wissenschaft beschäftigt. Die einen verlegten das biblische Wunderland nach Indien, die andern nach Arabien, wieder andere nach Südafrika. Zur letzten Gruppe gehört auch der bekannte deutsche Afrikareisende Dr. Karl Peters. Er behauptet neuerdings, er habe zwischen dem Sambesi und Sabiuse durch Ausgrabungen Spuren von römischer und griechischer Kultur entdeckt. Auch eine Erwähnung des Namens Ophir gefunden und könne daher den Ursprung des Namens Afrika erklären.

Aus dem Gerichtssaal.

Prozeß gegen Graf Pfeil. Eine neue Zeugin, Frieda Klump, die einst auch beim Grafen Pfeil bedient war, macht auch die Aussage, daß sie eine frühere zu ungunsten der Frau Gräfin abgegebene Erklärung als nicht richtig zurücknehmen müsse, weil sie gewissermaßen vom Grafen beeinflusst war. Darnach wird der Jauerer Rechtsanwalt des Grafen vernommen und so lange die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Justizrat Dr. Wendeljohn (Dreslau), der den Angeklagten bei dessen Zivilprozessen vertrat, erklärt u. a., daß er den Zeugen Zeilen für glaubwürdig halte.

Wiesendüngung.

In einem der neuesten Hefte der Arbeiten der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ (Berlin, Verlag von Paul Parey) veröffentlicht Geheimrat Prof. Dr. Paul Wagner, Vorstand der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Darmstadt, Veruche über Wiesendüngung, die für jeden wiesensuchenden Landwirt sehr interessant sind. Wir entnehmen daraus folgendes: „Eine Wiese, die jährlich 80 Doppelzentner Heu auf ein Hektar liefern soll, erfordert eine jährliche Düngung von 4 Doppelzentner Thomasmehl, von 16 Prozentiger Phosphorsäure, und, falls sie noch nicht mit Phosphorsäure gesättigt ist, hat man ihr 2 oder 3 oder 4 Jahre lang eine Düngung von jährlich 7—8 Doppel-

Vermischtes.

Der dachtende Schmied. Ein englischer Dichter, dessen Ruf erst seit kurzem an die Öffentlichkeit gedrungen ist, ist Alfred Williams, der Schmied. Williams ist noch ein junger Mann. Als Kind armer Leute wurde er in einem Landhocken in der Nähe von Swindon geboren; selbst die Absolvierung der Volksschule blieb ihm verweigert, denn schon in frühem Alter mußte der Knabe als Aushilfe bei Landarbeiten sich selbst sein Brot suchen. Mit elf Jahren verließ er die Schule. Drei Jahre später staltete er um und wurde Lehrling in den Eisenbahnwerkstätten, wo er mit der Zeit zum Schmiedegesellen aufrückte und heute als Schmied am Dampfhammer arbeitet. Mit 20 Jahren wurde der junge Williams ein leidenschaftlicher Leser, und die Lektüre lehrte ihn bald, die Lücken seiner Bildung bitter empfinden. Vor kurzem erschienen seine ersten Gedichte in einem Band gesammelt. Mit einem Schauspiel in Versen errang er die höchste Anerkennung von Swindorne, und heute gilt er in der englischen literarischen Welt als ein anerkanntes Talent.

Wie es ein Millionär Gannern heim„zahlte“. Aus Pittsburg berichtet man, daß der Stahlruffmillionär Alexander Beabody vor einiger Zeit darauf aufmerksam gemacht wurde, daß zehn von seinen Angestellten Summen ausgäben, die sich mit ihrem Einkommen kaum in Einklang bringen ließen. Beabody kam natürlich sofort auf den Gedanken, daß da etwas nicht in Ordnung zu sein scheint. Bald bestätigte sich, was er vermutet hatte: es fehlte in der Kasse die Kleinigkeit von mehr als 250 000 Dollars. Der Millionär trug den immerhin nicht ganz kleinen Verlust mit Anstand und mit Würde und die ungetreuen Angestellten wurden sofort entlassen. Sie mußten aber, bevor sie das Bureau verließen, sich noch einmal bei ihm melden. Als dann einer nach dem andern in sein Arbeitszimmer trat, erhob sich Beabody, der über riesige Körperkräfte verfügt und verlegte den Büchsen soviel Ohrfeigen, Büsse und Faustschläge, daß ihnen Hören und Sehen verging; sie drehten sich wie toll im Kreise. Die so furchtbar verprügelten Herren schrien aber trotzdem keine Anzeile ertöteten zu wollen, wohl in der Meinung, daß man sich für eine Million Mark schon mal prügeln lassen kann.

zentner Thomasmehl zu geben; erst von da ab hat man die Düngung auf etwa 4 Doppelzentner zu mäßigen." Professor Wagner fährt dann fort: "Liegen die Verhältnisse dann so, daß man der Wiese nicht mehr als durchschnittlich 50 Doppelzentner Düngung von 1 Hektar erzielen kann, so genügt der gesättigte Wiese eine jährliche Düngung von etwa 3 Doppelzentner Thomasmehl. Kann man durchschnittlich 80 Doppelzentner Düngung von 1 Hektar erzielen, so gibt man 4 Doppelzentner Thomasmehl. Läßt sich der Ertrag auf durchschnittlich 100 Doppelzentner steigern, so gibt man 5½-6 Doppelzentner pro Hektar." Natürlich darf man auch die Kalidüngung nicht unberücksichtigt lassen. Professor Wagner hat gefunden, daß zur Erzeugung von je 100 Doppelzentner Düngung 170 Kilogramm Kali erforderlich sind. Auch folgender Abschnitt aus dieser Arbeit verdient Beachtung: "Man hat empfohlen, die Wiese jährlich mit 2 Doppelzentner Thomasmehl auf 1 Hektar zu düngen, und man hat behauptet, daß diese Düngung selbst für sehr hohe Wiesenenerträge ausreicht, so daß es Verschwendung sei, wenn man stärkere Thomasmehlgaben verwende. Man hat dabei gerechnet, 100 Teile Wiesenheu enthalten durchschnittlich 0,43 Teile Phosphorsäure, also sind in 80 Doppelzentner Düngung 34,4 Kilogramm Phosphorsäure enthalten, 2 Doppelzentner Thomasmehl von 17 Prozent Phosphorsäure decken somit das Bedürfnis der Wiesenpflanzen. Ist diese Überlegung richtig?" Wagner antwortet hierauf: "Nein! Es ist schon nicht richtig, wenn man annimmt, daß das Wiesenheu unter allen Umständen nur 0,43 Prozent Phosphorsäure enthalte." Bei Versuchen hat sich herausgestellt, daß eine dünnere Wiese ein so phosphorsäurearmes Heu liefern kann, daß der prozentische Gehalt auf 0,28 Prozent herabsinkt, während bei reichlicher Phosphorsäuredüngung der Gehalt auf 0,80 Prozent ansteigt. Will man im Mittel der Jahre 80 Doppelzentner Düngung vom Hektar erzielen, so muß man die Wiese so stark mit Phosphorsäure düngen, daß das Heu auf einen Phosphorsäuregehalt von 0,65-0,70 Prozent gebracht wird. Das würde schon einem jährlichen Bedarf von 3 Doppel-

zentner Thomasmehl entsprechen. Dazu aber kommt, daß man dem Boden selbst wenn er gesättigt ist, etwas mehr Phosphorsäure zurückgeben soll, als man ihm entzieht, denn es geht mit dem Siderwasser auch etwas Phosphorsäure verloren, und ferner gelangt die Phosphorsäure nicht so ganz reiflos zur Wirkung. Man wird also, selbst wenn die Wiese mit Phosphorsäure gesättigt ist, ihr doch etwas mehr, nämlich 4 Doppelzentner Thomasmehl mit einem Gehalt von 16 Prozent Phosphorsäure zurückgeben müssen. Nun gibt es aber Wiesen, die noch nicht mit Phosphorsäure gesättigt sind. Bei den Baumwiesen Versuchen haben sich die meisten Wiesen als ungesättigt erwiesen. Um Höchstträge zu erzielen, mußten diesen Wiesen während der ersten 2 bis 4 Jahre große Überdüngungen (12-15 Doppelzentner Thomasmehl auf 1 Hektar) gegeben werden.

Landwirtschaftliche Maschinen können selbstverständlich nur dann mit Erfolg und Rentabilität benutzt werden, wenn man sie sachverständig behandelt. Man lasse sich daher beim Ankauf von Maschinen auf das Genaueste unterrichten, wie jeder einzelne Teil geformt, gepulst, gebraucht und ersetzt werden muß. Vor Beginn der Arbeit sehe man Schrauben und Keile nach, reinige die Schmierlöcher und öle. Im Maschinenkasten müssen stets die nötigen Werkzeuge und Ersatzteile für empfindliche Stücke liegen. Bei Nähmaschinen entstehen häufig Defekte durch plötzliches schnelles Anziehen der Nadel. Man benutze deshalb Stoffsänger. Sager dürfen weder zu fest noch zu lose sein; Ketten und Zahnräder schmiere man mit einer Mischung von Öl und Graphit. Raschlaufende Teile erfordern viel Öl. Nach Schluß der Arbeit, also gewöhnlich im Herbst, nehme man die Maschine auseinander, reinige sie gründlich und fetze die Teile gleich ein; Reparaturen lasse man gleich ausführen.

Das Wiesenbeil

ist eines derjenigen Geräte, die zur Erleichterung des Wiesenbaues dienen und stellt eine Art Universalinstrument hierzu vor. Es gibt davon mehrere Arten im Handel.



Der Grabenborde und jährliche Beschneidung Grabenränder gemachten Ratens.

Handels-Zeitung.

Berlin, 28 Febr. (Amtlicher Preisbericht für Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, Bg Braugerste, Fg Futtergerste, H Hafer. Die in Wert für 1000 Kilogramm guir mairische Getreide wurden notiert in Danzig W 232, R G 135-145, H 150-160, Stettin W 221, R 158, Breslau W 223-227, R 156, Bg 150, Fg 140, H W 225-227, R 153-160, H 162-171, Dresden W R 155-161, Bg 162-165, Fg 133-140, H 158-210, R 155-161, G 155-160, H 165-175, W 216, R 156-162, H 168-174, Hannover W H 170-174, Neuz W 220, R 162, H 155, Frankfurt W 225-227,50, R 166-167,50, G 170-175, H Mannheim W 230-232,50, R 172,50, H 165-170.

Gemeinde Merkelbach

verkauft Montag den 7. Februar d. Js. vormittags 9½ Uhr aus den Distrikten Weidenborn 9 und Rauschen a und b

310 Stück Fichtenstämme zu 61,64 Festmeter
664 " Fichtenstangen 1., 1291 Stück 2.,
2902 Stück 3. (Bohnenstangen), 2485 Stück 4.,
3050 Stück 5. und 3735 Stück 6. Klasse
10 Stück Eichenstämme zu 1,83 Festmeter und
11 Raummeter Eichenschichtholz.

Anfang im Distrikt Weidenborn an der Chauffee.

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung ersucht.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Mittag um 1 Uhr unsere liebe Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter

Frau Bürgermeister
Friedrich Bayer Witwe

im Alter von 85 Jahren infolge Altersschwäche zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

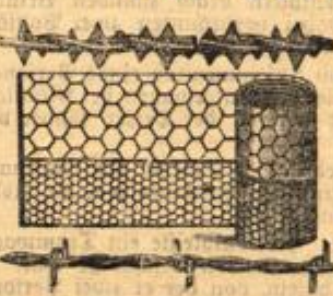
Um stille Teilnahme bitten

Wahlrod, den 28. Februar 1910

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags um 3 Uhr statt.

Für Gartenzäune:



Drahtgeflechte aller Art
Stacheldraht, Spanndraht

Winkel und Eisen

offeriert billigst

E. v. Saint George
Hachenburg.

Für Ostern

Große Auswahl

in

modernen Anzügen

für Erwachsene, Burschen und Kinder

solide Verarbeitung

zu billigsten Preisen.

Wilhelm Pickel

Hachenburg.

Leistungsfähige Exportbrä

sucht für den Westermahl einen

tüchtigen Vertreter

Angebote unter O H an die Geschäftsstelle

Prima gewässerten

Stockfisch

empfehl zu billigsten Preisen
Steph. Kruby, Hachenburg.

Vin am Donnerstag, den
4. März, von 11 Uhr ab mit

Gemüse und
Salat

in Hachenburg auf d. Markt.
Verkauf ausnahmsweise
billig.

Ludwig aus Limburg.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendfrisches Aussehen,
weiße, samtartige Haut und
blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpfers-

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul

5 Stück 50 Pfg. bei:

Heinrich Orthey und Karl

Daubach in Hachenburg.

Suche zum bald

tritt ein

Dienstmäd

welches lochen kann

Frau Achenbach, H

Jüngere

Dienstmäd

für kleinen Haushalt

gute Behandlung

Freiheit wird zuges

Meldungen sind un

be des Lohnes zu

Oberpostsekretär

Barmen, Bochum

Für Hachen

sofort

Zeitungs-

Austr

gesucht von der

„Erzähler vom

Praktische

taufen nur

Ortheys Vent

weil derselbe von

barkeit.

H. Orthey, Hach

Sämtliche Baumwollwaren-Res

welche sich aus unserem Räumungs-Verkauf angesammelt ha
werden zum Durchschnittspreis von



24 Pfg.



per Elle = 60 cm verkauft.

Warenhaus S. Rosenau · Hachenburg